

Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses

Herausgeber: Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen

Band: 92 (2001)

Heft: 4

Artikel: Elektrizitätswirtschaft aus Sicht der Presse

Autor: Hollenstein, Pascal

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-855675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

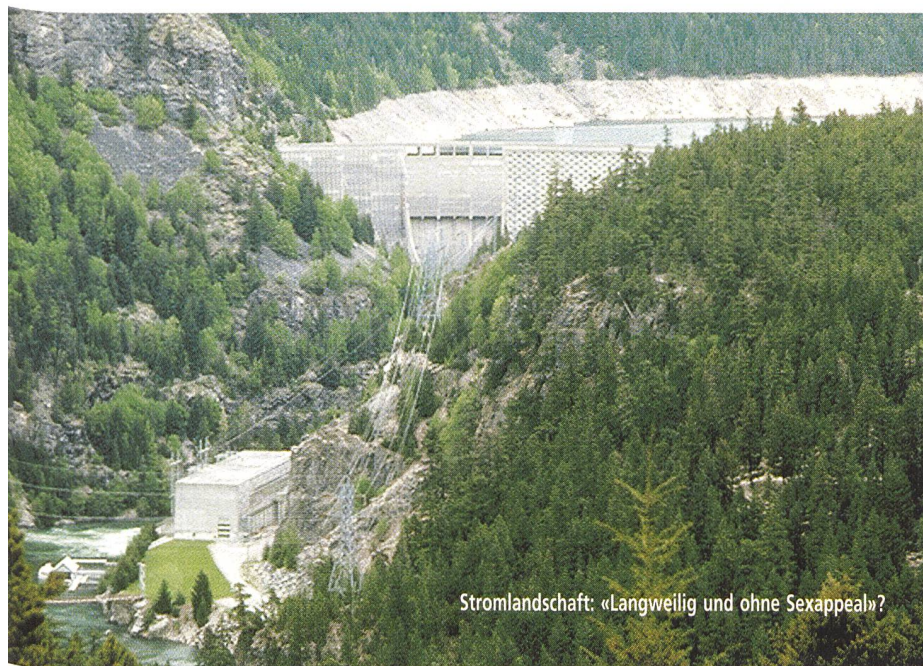
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elektrizitätswirtschaft aus Sicht der Presse

Der Autor versucht hier einen kritischen Überblick zu geben, wie sich die Elektrizitätswirtschaft aus Sicht der Medien präsentiert. Er bietet dazu einige persönliche Betrachtungen über Dinge, die ihm als – so hofft er – einigermaßen aufmerksamer Beobachter der Branche auffallen.



■ Pascal Hollenstein

Kein Lieblingsthema

Wenn von Medien und Elektrizitätswirtschaft die Rede ist, fällt zunächst eines auf: Es gibt in unserem Land vergleichsweise wenige Journalisten, die sich vertieft und über eine längere Zeit mit diesem Gegenstand beschäftigen. Ganz offen: In den Wirtschaftsredaktionen unseres Landes hat die Elektrizitätswirtschaft keinen besonders guten Ruf. Im Gegensatz zu Tourismus, Banken, Luftfahrt, Telekommunikation, Detailhandel und vielen anderen Branchen vermissen Redaktoren den «Sexappeal». Strom gilt als langweilig, politisch und kompliziert. Das ist eigentlich verwunderlich, zumal Strom ein Gut ist, das jeder von uns – und also auch jeder Leser –

tagtäglich braucht und für das auch jeder in regelmässigen Abständen zur Kasse gebeten wird. Warum also figuriert Strom in den Redaktionen der Schweizer Blätter gelinde gesagt als Orchideenfach?

Unheimlich kompliziert

Die Gründe hierfür sind mannigfaltig. Zunächst ist die Eintrittsbarriere für Journalisten in Ihre Branche relativ hoch. Die schweizerische Elektrizitätswirtschaft ist unheimlich kompliziert. 1200 Unternehmen, zum Teil staatlich, zum Teil halbstaatlich und zum Teil privat teilen sich in einen hoch regulierten Markt. Viele dieser Unternehmen sind gegenseitig verbandelt, in wechselseitiger Abhängigkeit und in mannigfaltige Kooperationen eingebunden. Wenn ich ein Schema des Schweizer Detailhandels neben eines der schweizerischen Elektrizitätswirtschaft halte, so erscheint mir die Situation beim Detailhandel geradezu simpel. Auch nur die wichtigsten Zusammenhänge dieser Branche zu erfassen, bedeutet für einen Journalisten einen riesigen Arbeitsauf-

wand. Ganz zu schweigen, dass er sich gewissermassen nebenbei auch noch andauernd mit der Energiepolitik in unserem Lande befassen muss, die internationalen Entwicklungen tunlichst im Auge behalten sollte und neben wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen auch technisch einiges an Wissen mitbringen muss.

Öffentliches Interesse gering

Ob er diese Bürde auf sich nehmen will, wird sich jeder Journalist zwei Mal überlegen. Zumal auf der anderen Seite das öffentliche Interesse an Entwicklungen in der Stromwirtschaft oft nur gering ist. Das trifft in gewisser Weise sogar auf die umwälzenden Veränderungen im Zuge der derzeitigen Liberalisierung der Märkte zu. Bis mein Leser durch das EMG direkt betroffen sein wird, vergehen im günstigsten Fall noch sechseinhalb Jahre. Bis dahin fliesst noch viel Wasser durch die Turbinen und es kann sich noch manches ändern. Wie also soll ich heute den Leser für ein Thema interessieren, das ihn in seinem täglichen Leben kaum berührt?

Nun kann man argumentieren, dass in der Branche bereits ein heftiger Umstrukturierungsprozess begonnen hat. Unternehmen schliessen sich zusammen, gruppieren sich neu, modernisieren sich, streifen die politischen Fesseln, die ihnen in Monopolzeiten angelegt wurden, ab – wo man sie lässt. Die Stromwirtschaft ist daran, sich für die Herausforderungen des Marktes fit zu machen, sich zu verschlanken, effizienter und innovativer zu werden. Das alles kann man einwenden. Und das alles stimmt sicher. Nur: Wen interessiert's? Als Mitarbeiter eines nationalen Titels habe ich schon Mühe, einen Axpo-Artikel zu rechtfertigen. Denn erstens interessiert sich der Berner Leser herzlich wenig für die Probleme der Nordostschweiz. Und zweitens muss man – der aufwändigen Kampagne der Axpo zum Trotz – auch dem Zürcher Leser noch immer erklären, was die Axpo ist, was sie will und was das denn allenfalls bedeuten könnte.

Kaum kommunizierbar

Das gleiche Problem stellt sich bei den Produkten. In der Wahrnehmung ist Strom einfach noch Strom. Es ist der

Adresse des Autors

Pascal Hollenstein
Journalist
«SonntagsZeitung»
Werdstrasse 21
8004 Zürich
pascal.hollenstein@sonntagszeitung.ch

Branche bislang nicht gelungen, das Bewusstsein für verschiedene Stromprodukte wirklich breit zu wecken. Die Mehrzahl der Leser wird sich zwar unter Solarstrom noch etwas vorstellen können. Aber das Modell, das hinter den heute von der Branche entwickelten und gepriesenen Ökostromprodukten steckt, ist derart kompliziert, dass es kaum mehr kommunizierbar ist. Ich weiss, dass die Branche diese Probleme in Zukunft noch beschäftigen werden. Und ich bin ehrlich gesagt äusserst gespannt, wie sie diese Herausforderung meistern wird.

Die Elektrizitätswirtschaft ist in der öffentlichen Wahrnehmung also noch meilenweit davon entfernt, als dynamische Branche wahrgenommen zu werden. Die Relevanz von Themen aus ihr ist deshalb gering und es braucht auch in den Redaktionen bisweilen einige Überzeugungsarbeit, schon heute über Themen zu schreiben, von denen man glaubt, dass sie in Zukunft interessieren werden.

Ein Beispiel: Vor rund einem Monat habe ich eine Geschichte über Etanova geschrieben. Etanova ist ein kleiner, innovativer Stromhändler, der vor allem im Thurgau Axpo-Gemeinden unter Vertrag nimmt. Hinter Etanova steht die Atel. Nun ist Ihnen und mir sicherlich bereits klar, dass das eine interessante Geschichte ist. Meinem Leser ist aber noch gar nichts klar. Erstens weiss er nicht, wie der Stromabsatz im Axpo-Gebiet strukturiert ist. Er hat zweitens keine Ahnung davon, dass mit dem EMG die freien Quoten für die Endverteiler schrittweise angehoben werden und was das für Elektrizitätswerke und Vorlieferanten bedeutet. Und drittens ist ihm selbst der Stromriese Axpo höchstens aus der Werbung bekannt. Also muss ich das alles zuerst meinem Ressortchef erklären und versuchen, ihm und meinen kritischen Kollegen klar zu machen, was das alles bedeuten kann und dass der Vorgang gewissermassen exemplarischen Charakter hat. Und dann muss ich die Geschichte auch noch so aufziehen, dass alle Informationen transportiert werden, ohne dass mir mein Leser einschläft oder weiterblättert. Sie sehen: Man hat es als Journalist mit Ihrer Branche weiss Gott nicht leicht.

Gesucht: Klar strukturierte Geschichten

Was Medien eigentlich wollen, sind dagegen klar strukturierte Geschichten. Die Debatte um die Kernenergie war so eine. Schon bei der Marköffnung wird

das Thema aber derart kompliziert, technisch und auch langfädig, dass auch sonst durchaus aufmerksame Journalisten das Interesse verlieren. Zwar glaube ich persönlich, dass eine solche Haltung falsch ist. Aber letztlich unterliegt jedes Presseprodukt den Gesetzen des Marktes. Mit Strom-Geschichten kann man eine Zeitung derzeit aber nicht verkaufen.

Vielleicht wird sich das ändern. In Deutschland haben wir erlebt, dass mit der Liberalisierung des Elektrizitätsmarktes die Stromwirtschaft plötzlich ganz oben auf die Agenda gerutscht ist. Yello-Strom, eine Tochter der Energie Baden-Württemberg EnBW, hat es sogar auf den Titel des «Spiegels» geschafft. Ein ungeheuerlicher Vorgang eigentlich, der nur mit der radikalen Marköffnung in Deutschland und mit dem plötzlich einsetzenden Konkurrenzkampf um die Endkunden erklärt werden kann. So weit ist es in der Schweiz noch nicht.

Zahm

Das liegt freilich nicht nur am Stand der Marköffnung. Auch die Art, wie die Stromwirtschaft in der Schweiz derzeit kommuniziert, trägt viel zum insgesamt eher schläfrigen Klima bei. Die grossen Würfe à la Yello lassen halt eben noch auf sich warten. Die Image-Kampagnen von Werken wie der Axpo sind verglichen mit der Werbeschlacht rund um den billigen Privatstrom in Deutschland gelinde gesagt zahm und kaum dazu angehen, die Branche ins grelle Licht des öffentlichen Interesses zu rücken.

Vielleicht will man das ja auch gar nicht. Manchmal habe ich den Eindruck, die Schweizer Stromer seien von der Atomenergie-Debatte noch immer so geschädigt, dass sie sich gegenüber den Medien nur allzu gerne zugeknöpft geben. Zu gross ist wohl die Angst, vor schnell in die Schmuddel-Ecke gestellt zu werden. Statt Klartext zu sprechen, wäscht die Branche heute deshalb mehr und mehr weich. Von diesem Vorwurf kann man gerade auch Ihren Verband nicht ausnehmen. Natürlich: Der VSE hat es gerade hinsichtlich der Marköffnung mit stark divergierenden Interessenlagen bei seinen Mitgliedern zu tun. Austarieren und Lavieren ist deshalb wohl taktische Verbandspflicht. Der VSE ist darob allerdings zu so einer Art CVP der Branche geworden. Immer konturlos, immer in der Mitte und immer auch ein bisschen im Abseits. Das ist kein Vorwurf an den VSE; ein Verband kann nur so bestimmt auftreten, wie seine Mitglieder einig sind. Weil dies aber

nicht mehr der Fall ist, wirkt auch der Verband schwach. Zumindest in der medialen Wirklichkeit ist das so. Wie Ihre Branche beim nun angekündigten Referendum gegen das EMG auftreten wird, bleibt mit viel Spannung abzuwarten.

Lokale Könige?

Aber auch nicht alle Unternehmen Ihrer Branche lieben es, Farbe zu bekennen. Gerade bei städtischen Werken hat man bisweilen den Verdacht, es mit lokalen Königen zu tun zu haben, die dem Journalist in der Audienz nur ungern und tröpfchenweise etwas über die Regierungsgeschäfte verraten. Ein Beispiel aus den letzten Wochen. In der Branche ging das Gerücht, dass es in einem namhaften Stadtwerk innerhalb der schweizerischen Stadtwerke-Allianz zum Eklat gekommen sei. Der Direktor sei gekündigt, das Werk plane den Rückzug aus der Allianz. Mehrfaches Nachhaken beim zuständigen Stadtrat brachte nur die halbe Wahrheit ans Tageslicht: Der Direktor, so der Stadtrat, sei krank; an einen Rückzug denke man, entschieden sei aber noch gar nichts. Das die Sprachregelung gegenüber der «SonntagsZeitung» am Donnerstagabend. Am Freitag hatte der Stadtkönig dem lokalen Blatt schon mehr verraten: Dass der Rückzug nämlich beschlossene Sache sei. Weitere Nachfragen des Lokalblattes unterblieb. Eine Woche später dann die Bestätigung: Wieder verlautbart der Stadtrat über das Lokalblatt, man habe sich vom Direktor getrennt. Er habe gekündigt, weil man sich über die Ausrichtung des Geschäfts nicht einig sei. Wieder keine Rückfragen und keine kritischen Anmerkungen. Aber bei mir der schale Nachgeschmack, den man verspürt, wenn man hingehalten worden ist. Denn nicht wahr: Entweder der Stadtrat sagt, was er zu sagen hat und zwar allen, die ihn fragen. Oder aber er lässt es – wenn es dafür gute Gründe gibt – bleiben.

Der fragliche Stadtrat gibt heute zu, das Lokalblatt bevorteilt zu haben. Warum nur? Weil er sich – zu Recht – eine weniger kritische Berichterstattung erhoffen durfte. Und weil er offenbar die Medien in guter alter Magistraten-Manier als Verlautbarungsorgane seiner Amtsstube empfindet. Derartiges schätzen recherchierende Journalisten nicht. Aber eines kann ich dem betreffenden Stadtwerk und der ganzen Branche entsprechend dem Claim der Tageszeitung aus unserem Haus versprechen: wir bleiben dran.